

Zeitung für das Dilltal.

Amtliches Kreisblatt für den Dillkreis.

Druck und Verlag der Buchdruckerei L. Wiedenbach in Dillenburg.
Geschäftsstell.: Schenckstrasse 1. Fernsprech-Anschluss Nr. 24.

Nr. 160

Montag, den 12. Juli 1915

75. Jahrgang

Amtlicher Teil.

Verordnung.

Im Anschluß an die Verordnung vom 25. November 1914, betr. die Verabfolgung von Sachen an Kriegsgefangene bestimmt ich:

Verboden ist auch jede Förderung und Unterstützung entwichener Kriegsgefangener, insbesondere die Gewährung von Unterkunft, Nahrung und Kleidung, die Verabfolgung von Geldmitteln, die Verschaffung von Arbeitsgelegenheit für dieselben, sowie die Beschäftigung im eigenen Haushalte oder Betriebe.

Von der Anwesenheit entwichener Kriegsgefangener ist unverzüglich der nächsten Polizeibehörde Mitteilung zu machen.

Zu widerhandlungen werden auf Grund des § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft.

Frankfurt a. M., den 23. Juni 1915.

18. Armee-Korps. Stellvertretendes Generalkommando:
Der komm. General: Freiherr v. Gail, General der Infanterie.

Wird im Anschluß an meine Bekanntmachung vom 9. Dezember v. J., Kreisblatt Nr. 291, veröffentlicht.

Dillenburg, den 6. Juli 1915.

Der Königl. Landrat: J. B. Daniels.

Nichtamtlicher Teil.

Deutsch-Südwest in Feindeshand.

Die amtliche Nachricht, die unter dem 10. Juli aus Pretoria gekommen ist, überrascht so sehr, daß man an ihrer Richtigkeit zweifeln möchte. Ist doch von nicht weniger als der Kapitulation der gesamten deutschen Schutztruppe von Südwestafrika und von einer Beendigung der Feindseligkeiten die Rede. Die zweite amtliche Nachricht, die von der Vorgeschichte der Kapitulation redet, erzählt von so vielen deutschen Gefangenen, die Oberst Ryburgh gemacht haben will, daß man auf einen erbitterten Kampf, der vorgegangen, schließen möchte: es sind Zahlen, die für koloniale Verhältnisse ganz außergewöhnlich hoch sind. Die Meldung, daß sich die deutschen Truppen bedingungslos ergeben hätten, macht für uns Deutsche zur Gewissheit, daß alle Möglichkeiten eines weiteren bewaffneten Widerstandes für unsere Schutztruppe erschöpft waren, zumal an ihrer Spitze ein Mann von so rücksichtsloser Tatkraft und mannhafter Kühnheit steht, wie Oberstleutnant Franke, der Held aus dem Hererokriege. Was die ganze Meldung in Bausch und Bogen aber noch überraschender macht, ist die Tatsache, daß bisher die Engländer unter der Führung des Virenenregenten Botha nur insofern Erfolg gehabt hatten, als es ihnen im Laufe der langen Monate gelungen war, den südlichen Teil unseres Schutzgebietes zu besetzen. Unsere Schutztruppe hatte bis dahin höchst erfolgreich gekämpft; ihre Hauptmacht war noch unverfehrt, die entscheidenden Schlagen waren erst noch zu erwarten. Am 12. Mai war den Engländern die Befestigung von Windhof gescheitert, am 21. Juni wollten sie Omaruru an der von Swakopmund nach Grootfontein führenden Eisenbahn besetzt haben. Am 1. Juli kam die Nachricht, auch Otavi sei genommen worden, womit die Truppen Bothas in den nördlichen Teil der Kolonie eingerückt waren. 50 Kilometer nördlich von Otavi, bei Tsumeb, soll sich nun das Schicksal der deutschen Schutztruppe entscheiden haben. Unter dem 7. Juli war die Rede von einem scharfen Gefecht „gegen eine starke deutsche Truppenabteilung“ in wasserarmem Gebiet; Erschöpfung der britischen Truppen sollte den Abbruch des Gefechts und der Verfolgung sowie des weiteren Vormarsches für einige Zeit veranlassen haben. Schon diese Mitteilung Bothas verweist darauf, daß wahrscheinlich Mangel an Nahrungsmitteln und vor allem an Wasser vorrat die deutschen Truppen veranlaßt hat, den Kampf aufzugeben. Wassermangel und infolgedessen große Schwierigkeiten haben nach Bothas Bericht die englische Truppe mehr als einmal bei ihrem Vorgehen schwer bedroht; was für sie galt, wird auch für unsere Truppen gegolten haben.

Wir geben die Meldungen wieder:
Pretoria, 10. Juli. (W.B.) Neutermeldung. Die deutschen Truppen in Südwestafrika, die sich ergeben haben, betragen 204 Offiziere und 3166 Mann mit 37 Feldgeschützen und 22 Maschinengewehren.

London, 10. Juli. (W.B.) Reuters Sonderdienst meldet aus Kapstadt: Botha verlangte die Übergabe der Deutschen bis zum 9. Juli 5 Uhr nachmittags, widrigenfalls der Angriff beginnen werde. Die Deutschen sahen ein, daß sie keine Hoffnung auf Entkommen hatten, und nahmen deshalb das Ultimatum an. Die gesamte deutsche Streitmacht, die nach der Union gebracht wird, soll gefangen gehalten werden. — Dieselbe Quelle meldet, aus Pretoria: General Botha berichtet, daß die Umzingelungsbewegung sehr schwer durchzuführen war. Man mußte unausgesetzt Tag und Nacht marschieren und lange Strecken ohne Wasser in großer Geschwindigkeit durchmessen. Eine berittene und eine unberittene Infanterie-Brigade bleiben vorläufig in Otavi. — Gemäß den Übergabebedingungen werden die Offiziere der aktiven Truppen ihre Waffen behalten. Sie können gegen Ehrenwort ihren Wohnplatz unter gewissen Einschränkungen auswählen. Die übrigen Gefangenen werden in Orten, die die Union ihnen anweist, interniert. Die Reservisten aller Waffen werden ihre Waffen abliefern, ein Paroleformular ausfüllen und nachher wieder nach ihren Wohnorten zurück-

kehren können, um den gewohnten Berufen nachzugehen. Die Offiziere dürfen ihre Pferde behalten. Polizeitruppen werden wie aktives Militär behandelt. Die bürgerlichen Behörden können nach ihren Wohnorten zurückkehren, nachdem sie die Paroleerklärung unterzeichnet haben, aber ohne ihr Amt ausüben und Gehaltsansprüche an die Union stellen zu können. Alles Kriegsmaterial wird an die Union abgeliefert. In dem Paroleformular verpflichtet sich der Unterzeichnende, die Feindseligkeiten während des gegenwärtigen Krieges nicht wieder aufzunehmen.

Seider läßt die weitere Nachricht keinen Zweifel, daß die Meldung aus Pretoria auf Wahrheit beruht:

Von der holländischen Grenze, 10. Juli. Aus London wird amtlich unter dem 9. gemeldet: General Botha nahm heute mittags um 2 Uhr die Unterwerfung des deutschen Gouverneurs von Deutsch-Südwestafrika, Dr. Seider, mit seiner gesamten Streitkraft entgegen.

Wie groß unsere Schutztruppe für Deutsch-Südwestafrika, die ja bei Ausbruch des Krieges um eine Anzahl Reservisten vermehrt worden war, in diesen letzten Kämpfen gewesen ist, läßt sich nicht mit Gewissheit sagen. Nur das darf man mit Zug behaupten, daß auch in Südwest die Deutschen einer Uebermacht erlegen sind. Uebermacht an Menschen wie an Geschützen und Munition, wobei noch einmal erwähnt sein soll, was die letzte Mitteilung des Reichskolonialamts über Deutsch-Südwestafrika verraten hatte: auch für diesen Kriegsschauplatz ließ sich England Munition aus Amerika verschreiben und erhielt daraufhin Geschütze, auch schweren Kalibers, Gewehr- und Geschützmunition. Südwest war das Schmerzenskind der deutschen Kolonialverwaltung. In aller Erinnerung ist noch der schwere Kampf, den wir vor 10 Jahren gegen die Herero führen mußten. Mit umso größerem Schmerz wird man in Deutschland die Nachricht davon aufnehmen, daß sich nun auch diese deutsche Kolonie in den Händen der Engländer befindet. Vorläufig, denn auch über das Schicksal von Südwest wird auf den europäischen Schlachtfeldern entschieden werden. Besonders aber an eins werden wir heute denken: Hätte Botha nur halb soviel Tatkraft und Eifer ausgetrieben, als er den Feldzug der Buren gegen England zu führen hatte, wie jetzt, da er für die englische Sache gegen uns ins Feld zog, so wäre ganz Südwestafrika heute britisch statt deutsch. So aber darf heute die englische Annahmung triumphieren.

Der Krieg.

Die Tagesberichte.

Der amtliche deutsche Bericht.

Großes Hauptquartier, 10. Juli. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Tagsüber war die Gefechtsaktivität auf der ganzen Front gering. Drei französische Angriffe bei Launois am Südrand der Höhe 631 bei Van de Sapt scheiterten bereits in unserem Artilleriefeuer. Nachts wurde in der Champagne nordöstlich Beaunejour-Ferme ein vorwärtiger Graben erkürrt. Deslich anschließend unternahmen wir einige erfolgreiche leichte Sprengungen. Zwischen Milly und Apremont fanden vereinzelt Nachkämpfe statt. Im Briesterwalde verbesserten wir durch einen Vorstoß unsere neue Stellung.

Seit dem 4. Juli sind in den Kämpfen zwischen Maas und Mosel 1798 Gefangene, darunter 21 Offiziere, gemacht, 3 Geschütze, 5 Maschinengewehre und 18 Minenwerfer erbeutet worden.

Bei Veintreh, östlich Luneville, wurden nächtliche Vorstöße des Feindes gegen unsere Vorposten abgewiesen.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Bei Ossowice wurde ein feindlicher Angriff zurückgeschlagen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Die Lage der deutschen Truppen ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 11. Juli. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Nördlich von Ypern wiederholten die Engländer gestern ihren Versuch vom 6. Juli, sich in den Besitz unserer Stellung am Kanal zu setzen. Der Angriff scheiterte unter erheblichen Verlusten für den Feind.

Hart nördlich der Straße Souchez-Ablain versuchten die Franzosen abends einen Angriff, der auf einen Vorstoß von deutscher Seite traf. Der Kampf ist noch nicht abgeschlossen.

Dem französischen Feuer fielen in den letzten Tagen 40 Einwohner von Lievin zum Opfer, von denen zehn getötet wurden.

Ein vereinzelter französischer Vorstoß auf Fricourt östlich von Albert wurde leicht abgewiesen.

Der gestern nacht nordwestlich von Beaunejour-Ferme dem Feinde entzogene Graben ging am frühen Morgen wieder verloren, wurde heute nacht jedoch erneut gestärkt und gegen fünf Angriffe behauptet.

Zwischen Milly und Apremont erfolglose französische Handgranatenangriffe. Im Briesterwalde brach unter starken Verlusten für den Feind ein durch heftiges Artilleriefeuer vorbereiteter Angriff dicht vor unseren neuen Stellungen zusammen.

Ein Angriff auf die deutsche Stellung östlich und südöstlich von Sondernach, südwestlich von Rünster, wurde zurückgeschlagen.

Unsere Flieger griffen die Bahnanlagen von Gerardmer an.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Die Lage ist unverändert.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

In den letzten Tagen fanden in der Gegend von Krassnow östliche Gefechte statt. Sie verlaufen für uns überall günstig. Sonst hat sich bei den deutschen Truppen nichts ereignet.

Oberste Heeresleitung.

Der österreichische amtliche Bericht.

Wien, 10. Juli. (W.B.) Amtlich wird verlautbart, mittags:

Russischer Kriegsschauplatz: Die Situation ist im Großen unverändert. Nördlich Krassnik erneuerten die Russen in der vergangenen Nacht nochmals erfolglos ihre Angriffe.

Italienischer Kriegsschauplatz: Die Ruhe an der kustenländischen Front hielt im allgemeinen an. Ein feindlicher Angriffsversuch bei Sarafina wurde abgewiesen. Im Trentiner Grenzgebiet hat sich nichts ereignet. An der Tiroler Front wurde ein italienischer Angriff auf unsere Stellungen nordöstlich des Kreuzbergjattels zum Stehen gebracht. Gegen den Col di Lana gingen vorgestern nachmittags mehrere feindliche Bataillone vor. Das Feuer eines unserer Forts zwang sie zur Umkehr. Gestern vormittag versuchte ein Bataillon einen neuen Angriff. Erst auf die kleinsten Entfernungen beschossen, hatte es große Verluste und mußte gleichfalls zurück. Die braven Standschützen betätigten im schwierigen Hochgebirge ihre Unternehmungslust in erfolgreichen Kämpfen.

Wien, 11. Juli. (W.B.) Amtlich wird verlautbart, mittags: Die Lage ist auf allen Kriegsschauplätzen unverändert.

Der türkische amtliche Bericht.

Konstantinopel, 10. Juli. (W.B.) Bericht des Hauptquartiers: An der Kaukasusfront wurde der Angriff einer starken feindlichen Abteilung, die die Kavallerie des Feindes auf dem Rückzug am linken Flügel decken sollte, blutig zurückgeschlagen. Der Feind hatte mehr als hundert Tote und ebensoviel Verwundete. Unsere Kavallerie verfolgte die Russen. — An der Dardanellenfront brachte unsere Artillerie dem Feinde bei Ari Burnu Verluste bei. Wir stellten fest, daß der Feind eine große Anzahl Verwundeter fortgeschafft. Bei Sedd al Bahr wurde der Versuch eines feindlichen Bombenangriffs gegen einige Gräben unseres rechten Flügels mit großen Verlusten für den Feind zurückgewiesen. Während des ganzen Tages dauerte der Austausch von Artillerie- und Infanteriefeuer und der Kampf mit Bomben mit Unterbrechungen an. Unsere anatolischen Batterien beschossen wirksam das feindliche Lager und die Landestelle von Sedd al Bahr. — In der vergangenen Woche sank aus unbekannter Ursache ein großes Schiff im Suezkanal, was zur Einstellung der Schifffahrt im Kanal führte. An der Front von Irak wurde am 7. Juli in einem Kampf zwischen einem Geschwader von feindlichen Kanonenbooten und Motorbooten, die von Bassora aus dem Euphrat herankamen, und unseren Kanonenbooten das feindliche Vorschiff schwer beschädigt von zwei Booten weggeschleppt. Wir erlitten keine Verluste.

Konstantinopel, 11. Juli. (W.B.) Das Hauptquartier teilt mit: An der Kaukasusfront versuchte am 8. Juli ein feindliches Kavallerie-Regiment auf dem rechten Flügel in der Nähe der Grenze eine unserer Abteilungen anzugreifen, die dem Feinde eine beherrschende Höhe abgenommen und besetzt hatte. Wir schlugen den Feind unter schweren Verlusten wieder zurück. — An der Dardanellenfront ist am 9. Juli bei Ari Burnu und Sedd al Bahr keine Veränderung eingetreten; es fand dort nur das gewöhnliche Artilleriefeuer statt. Unsere vorgeschobenen anatolischen Batterien beschossen wirksam das feindliche Lager bei Tefe Burnu sowie das Gelände in der Umgebung von Sedd al Bahr und eine auf dem Marsche befindliche Infanterieabteilung. Am Nachmittag brach in der Umgebung von Tefe Burnu ein großer Brand aus; wir hörten von Zeit zu Zeit Explosionen. Auf den übrigen Fronten nichts Wesentliches.

Konstantinopel, 11. Juli. (W.B.) Bericht des Hauptquartiers: Am 10. Juli fand an der Dardanellenfront bei Ari Burnu und Sedd al Bahr keinerlei Veränderung statt, außer zeitweiligem Artilleriefeuer. Am Nachmittag erschien ein feindliches Panzerschiff vom Typ des „Nelson“ vor Kaba Tepe unter dem Schutz von vier Torpedobooten und schleuberte ohne Erfolg mehr als 200 Granaten gegen unsere Stellungen. Wir hatten nur einen Toten und zwei Verwundete. Mehrere Schiffe unserer Artillerie erreichten das Schiff und zwangen es, sich zurückzuziehen. Infolge des wirksamen Feuers unserer anatolischen Batterien verlor die Tätigkeit des Feindes bei Ari Burnu ihre bisherige Lebhaftigkeit. Unsere Batterien feuerten gestern, besonders gegen eine Hauptbatterie westlich von Hissarlik, wirksame Schüsse ab, wobei eine Haubitze einen Volltreffer erhielt. Feindliche Flieger überflogen die anatolische Seite der Meerenge, wurden aber durch das Feuer unserer Abwehrbatterien vertrieben. Auf den übrigen Fronten keinerlei Veränderung.

Die amtlichen Berichte der Gegner.

Der französische amtliche Bericht vom 9. Juli lautet: Nachmittags: Vom Meere bis zur Aisne wird gemeldet, daß im Laufe der Nacht nur ziemlich lebhafter Artilleriekampf am Souchez war, sowie langsame, aber andauernde Beschießung von Arras. Heftige Kanonade zwischen Oise und Aisne auf dem Plateau von Roubroun. In der Champagne Minenkampf. In den Argonnen Gewehr- und Geschützfeuer ohne Infanterieaktion. Zwischen Maas und Mosel

war die Nacht bewegt. Zwischen Feh-en-Gabe und dem Priesterwalde eroberten wir durch Kampf mit Handgranaten etwa 150 Meter der am 4. Juli verlorenen Schützengraben zurück. Bei Troix des Carmes griff der Feind abends auf einer Front von etwa 350 Meter nach Beschließung mit Lufttorpedos und nach Schleudern von brennenden Flüssigkeiten an. Nachdem es den Deutschen gelungen war, in unserer vordersten Stellung Fuß zu fassen, wurden sie durch einen sofortigen Gegenangriff zurückgeworfen. Es gelang ihnen nur, sich in einigen Stücken unseres vordersten Schützengrabens zu behaupten. In den Vogesen, im Gebiete von Van de Sapt und Fontenelle trugen wir bemerkenswerte Erfolge davon. Nachdem wir den Feind aus einem Teil unseres früheren Schützengrabens vertrieben hatten, den er am 22. Juni eingenommen hatte, bemächtigten wir uns der ganzen deutschen Verteidigungsanlagen vom Hügel südlich von Fontenelle bis zur Straße Launois-Rohemontier. Der Gesamtgewinn stellt einen Fortschritt von 700 Meter Tiefe auf einer Front von 600 Metern dar. Wir nahmen 19 Offiziere, darunter einen Bataillonsführer, 2 Ärzte, 767 unterwundete Soldaten gefangen, die sieben verschiedenen Bataillonen angehören. Unsere Ambulanzen nahmen einen Offizier und 32 verwundete deutsche Soldaten auf. Wir erbeuteten ein 37-Millimeter-Geschütz, 2 Maschinengewehre, mehrere Bombenwerfer und Munition in großer Menge. Seit Tagesanbruch beschießt der Feind heftig die Stellungen, die er verloren hat. — Vom 10. Juli nachmittags: Im Gebiet nördlich von Arras wurden einige Angriffsversuche der Deutschen gegen unsere Stellungen an der Straße Angres-Souchez nachts zurückgeworfen. Im Labyrinth Kampf mit Handgranaten ohne Veränderung auf der einen oder anderen Seite. In der Champagne auf der Front Berthes-Beaufort zwischen der Höhe 198 und der Feldschanze wurde ein deutscher Angriff unter unser Infanterie- und Artilleriefire genommen und mit sehr empfindlichen Verlusten zurückgeworfen. In Lothringen griff der Feind mit einem Bataillon unsere Stellungen bei Reintzen an; er wurde zurückgeworfen. Von der übrigen Front ist im Laufe der Nacht nichts zu melden außer Artilleriekämpfen im Walde von Apremont, im Priesterwalde und in La Fontenelle, wo der Feind keine Gegenangriffe machte, sondern sich darauf beschränkte, die von ihm verlorenen Stellungen zweimal zu beschießen. Die Zahl der im Kampfe vom 8. Juli gemachten Gefangenen ergibt einen Gesamtbetrag von 881, darunter 21 Offiziere. Unsere Flugzeuge beschossen gestern die Bahnhöfe von Arrasville und Bagnyville, sowie die Militärwerke von Norroy mit 22 Geschossen und 1000 Pfeilen. — Abends: Die belgischen Truppen warfen nachts einen feindlichen Angriff gegen unseren Stützpunkt auf dem rechten Meuseufer gegenüber dem Fährmannshaus zurück. Auf unserer Front scheint die Artillerieaktion gegen die feindlichen Schanzarbeiten vor Heuourt im Gebiete von Albert gute Ergebnisse gezeitigt zu haben. Auf der Aisne-Front einfaches Geschützfeuer. Ein Handstreich machte uns in der Champagne zu Herren eines deutschen Hochpostens, dessen Besatzung getötet oder zerstört wurde. Im Maasgebiet Bombardement, welches vornehmlich auf Sampigny gerichtet war. Die Zählung des in Fontenelle erbeuteten Materials gestattete uns, festzustellen, daß der Feind ein 37-Millimeter-Geschütz, vier Maschinengewehre, zwei Minenwerfer, eine sehr große Zahl Gewehre und Munition, einen Sauerstoffapparat gegen erstickende Gase, sowie ein Lager von Handgranaten und Patronen verschiedener Modelle in unseren Händen gefaßt hat. Im Vogesengebiet keinerlei Tätigkeit des Feindes.

Der russische amtliche Bericht vom 10. Juli lautet: In der Gegend von Szawle, westlich des Njemen, an der Narochfront und links der Weichsel veränderte sich nichts Wichtiges. Am Vordrücke der Feind fluchtartig abwärts. Wie bei dem Dorfe Brjostow, eine Brücke zu schlagen. Unsere Artillerie zerstörte die Brücke, deren Reste von unseren Patrouillen zerstört wurden. Im Tale der Pissa bemächtigten wir uns eines feindlichen Flugzeuges. Im Abschnitt Jednorozec-Prasnyez fanden lebhafter Artilleriekampf und Einzelgefechte statt. In der Gegend von Bolimow, bei dem Dorfe Humin, gelang es dem Feinde, der unsere Stellung unter Benutzung giftiger Gase angriff, nirgends Fortschritte zu machen. Wir behaupten ungeschwächt unsere bisherige Front. In der Gegend von Lublin bereitete sich unsere Offensive aus. In der ganzen Gegend des Zustusses der Podlipa bis zum Vordrücke Wyhawa zieht sich der Feind weiter zurück. Um uns aufzuhalten, widerstand er besonders hartnäckig bei der Höhe 118 südlich des Dorfes Wilko-laz Gorny. Die Zahl der Gefangenen ist auf über 15 000 gestiegen. Von Wyhawa bis zum westlichen Bug fanden keine Operationen statt, ausgenommen der Angriff eines deutschen Regiments bei dem Dorfe Waslomena, den wir zurückschlugen. Am Bug, an der Huta-Lipa und am Dnjestr keine Veränderung. Unsere Patrouillen klären an der ganzen Front auf. Dabei machten sie im Laufe von 24 Stunden einige hundert Gefangene. Bei einem vergeblichen Angriff auf das Dorf Kupiska am Bug ließ der Feind vor unserer Front rund 500 Tote und Verwundete zurück.

Der italienische amtliche Bericht vom 10. Juli lautet: Der Feind beharrt bei seinen Angriffen im Danoeal. Starke feindliche Infanterieabteilungen versuchten, von Artillerie unterstützt, im Laufe des 9. Juli einen Ueberfall auf unsere Stellung von Malga Vena, der vollkommen mißglückte. Dagegen gelang es im Terragnolotal (Gisch) einer unserer Infanterieabteilungen, die bis vor die Stellungen von Malga Senta und Costa Bella, die dieses Tal beherrschen, vorgebracht war, sich dieser durch eine Ueberraschung zu bemächtigen. Am oberen Cordebolla wurden während der Nacht zum 9. Juli nacheinander zwei starke feindliche Angriffe gegen unsere Truppen, die die Spitze des Franzatales besetzt hielten, gerichtet; beide Angriffe scheiterten. Am oberen Boite überraschten unsere Alpini, nachdem sie den Monte Toffano erkliegen hatten, die verschanzten feindlichen Truppen, deren Stellungen sie eroberten, wobei sie etwa 20 Gefangene machten. Im Franzogebiet feht der Feind zahlreiche Batterien mittleren Kalibers ein. Aber unsere Artillerie bekämpfte sie mit wachsender Wirksamkeit. In der Nacht zum 10. Juli wurden neue heftige Angriffe gegen die von uns kürzlich eroberten Stellungen auf dem Hochplateau von Carico sogleich zurückgewiesen.

Dom westlichen Kriegsschauplatz.

Vern, 11. Juli. (W.B.) Ueber den wahren Stand der Dinge im Osten sagt Stegemann im „Vund“: Es könnten letzten Endes weder Raumgewinne, noch taktische Einzelvorschläge, sondern nur bestimmte Nachrichten über die innere Verfassung des russischen Heeres und über seine Hilfsmittel Auskunft geben. Da diese nicht zu erlangen sind, muß die Entwicklung der Operationen im Geduld abgewartet werden. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz sammeln sich neue Vollen. Die Franzosen geben ohne Zweifel die Hoffnung nicht auf, noch durchzubrechen. Joffre wird die Basis immer breiter wählen, die artilleristische Vorbereitung immer stärker dosieren und schließlich auch einmal auf einen

größeren Einsatz englischer Kräfte rechnen können. Darauf gründen sich die französischen Hoffnungen. Die Technik der englisch-französischen Durchbruchversuche hat sich zweifellos sehr entwickelt. Die Organisation ist bis ins kleinste ausgearbeitet. Was fehlt, ist die Ueberlegenheit des Infanterie-Angriffes gegenüber der infanteristischen Verteidigung. Diese zu erringen, wird sehr schwer sein, obwohl es die Franzosen sicherlich nicht an Opfermut fehlen lassen. Unmöglich werden alle Durchbruchversuche in dem Augenblick, wo die Deutschen mit annähernd gleichen Kräften auftreten. Daß in diesem Sinne Verschiebungen deutscherseits stattfinden, ist kein Geheimnis.

Haag, 11. Juli. (T.U.) Londoner Meldungen zufolge, beschloß der Kriegsrat der Verbündeten in Calais eine erhebliche Verstärkung der Front in Flandern und in den Argonnen. Der Grund hierzu sind Meldungen, daß die Deutschen am Ende des Monats 900 000 Mann frischer Truppen an die Westfront werfen werden, um den Angriff gegen Calais und Verdun zu forcieren. Den Vorschlag im Kriegsrat führte Joffre.

Paris, 10. Juli. (W.B.) Der Temps veröffentlicht eine halbamtliche Note, die besagt, daß die französische Regierung beschloßen habe, gefangene deutsche Sanitätsmannschaften in Frankreich zurückzuhalten, weil französische Sanitätsmannschaften, die von der deutschen Armee gefangen waren, im allgemeinen in deutscher Gefangenschaft gehalten seien. Die langen Unterhandlungen hierüber sind nunmehr abgeschlossen. Nach dem neuen Uebereinkommen werden Ärzte, Seelforger, Apotheker, Verwaltungsoffiziere, Sanitätsmannschaft, Krankenwärter und Krankenträger beider Armeen gleichzeitig freigelassen mit Ausnahme derjenigen, die vorläufig zur Pflege der Kranken und Verwundeten, sowie der Gefangenen ihrer eigenen Nationalität zurückgehalten werden. Eine Anzahl von Ärzten und Sanitätskräften wird mit den ersten Transporten Kriegsuntauglicher von Konstantin und Thon aus heimbeordert, die übrigen werden mit Sondertransporten zurückgeschickt.

Dom östlichen Kriegsschauplatz.

Wien, 11. Juli. Das Nachtragsblatt berichtet aus Kopenhagen: Nach einer Meldung aus Petersburg erhielt General Ruzski, der kürzlich zum Biji-Generalissimus ernannt worden ist, durch eine besondere Veröffentlichung des Jaren die gleichen Sonderrechte in militär- und zivilrechtlicher Hinsicht, wie sie bisher ausschließlich dem Generalissimus Großfürsten Nikolaus Nikolajewitsch zugestanden waren. Die Verordnung des Jaren ist von Goremykin gegengezeichnet.

Dom südöstlichen Kriegsschauplatz.

Ezernowiz, 10. Juli. In der bessarabischen Front versuchten die Russen wieder mit starken Kräften, in die österreichisch-ungarischen Stellungen einzudringen, wurden aber wieder mit schwersten Verlusten zurückgewiesen. Die Russen hatten auch hier die Kriegslüge gebraucht und harmlos aussehende Soldaten als Bauern verkleidet zu den österreichisch-ungarischen Gräben herangeführt; als sie in der Nähe gelang waren, begannen sie Handbomben zu werfen, worauf hinten bewaffnete Russen herandrängten. Die österreichisch-ungarischen Truppen schlugen den Angriff blutig zurück. Die Russen im bessarabischen Gebiet treffen anscheinend Maßnahmen zum völligen Rückzug. Die österreichische Artillerie hat wieder im Notlagegelände befindliche größere feindliche Ansammlungen unter anscheinend größeren Verlusten zerstört.

Berlin, 10. Juli. Der Lokalanzeiger meldet aus Ezernowiz: Bei den Angriffen der letzten Tage erlitten die Russen an der Bukowinafront und am Dnjestr so schwere Verluste, daß sie vom Gegner eine Waffenruhe zur Verdringung Tausender Gefangener, die vor den Drahtverhaue lagen, erbitten mußten. Während der Waffenruhe erkannte man erst, wie gewaltig die russischen Verluste bei den Stürmen an diesen Stellen gewesen sind und doch blieb der Angriff erfolglos. Infolge des österreichischen Artilleriefuers wurden die Russen noch weiter zermürbt. Sie zogen sich an zahlreichen Stellen vom Dnjestr mehrere Kilometer zurück.

Dom südlichen Kriegsschauplatz.

Zürich, 10. Juli. (W.B.) Der Golddienst auf dem Lago Maggiore, der gewöhnlich von italienischen Grenzwachtern ausgeht, wurde, ist Soldaten der italienischen Armee unter Leitung höherer Beamten übertragen worden. Diese Aenderung, so bemerkt die Neue Zürcher Ztg., dürfte nicht mit den schweizerisch-italienischen Zollverträgen vereinbar sein. Jedenfalls dürften Schiffe mit solchem Zollpersonal nicht an schweizerischen Orten anlaufen.

Die Kämpfe um die Dardanellen.

Paris, 11. Juli. (W.B.) Der nach den Dardanellen entsandte Sonderberichterstatter des „Journal“ schildert seinem Blatte, wie die erste Landung des Expeditionskorps am 25. April erfolgte. Um dem Gros der Armee die Landung zu ermöglichen, hatten sich 6000 englische Freiwillige angeboten, als erste an Land zu gehen, um die weitere Landung zu decken. Sie wurden in den frühen Morgenstunden des 25. April an Bord des Dampfers „Riverblende“ gebracht, der mit Bolldampf direkt auf das Ufer zufließt und am Strand aufsteht. Die Engländer stürzten sofort aus dem Dampfer hervor und wurden von einem höllischen Feuer der Türken, die ausgezeichnet verschanzt waren, empfangen. Die Engländer hielten Stand, bis unter dem Schutze des gestrandeten „Riverblende“ Verstärkungen herankamen. Der Kampf um den Besitz der ersten Stellungen dauerte zwei Tage. Von den 6000 Engländern sei kein einziger am Leben geblieben. Auch jetzt, so erzählt der Berichterstatter, falle bei jeder Landung ein großer Teil der Mannschaften, da die Landungsstellen unter türkischem Feuer liegen.

Konstantinopel, 10. Juli. (T.U.) Griechischerseits wird die Aufmerksamkeit auf das Verhalten der englisch-französischen Truppen auf den ägäischen Inseln gelenkt, wo sich die Engländer nicht nur wie zu Hause, sondern auch wie Barbaren benehmen. Die Soldaten stehlen und plündern in Geschäften und Privathäusern, entehren Frauen und behandeln die türkischen Gefangenen, worunter sich eine Anzahl osmanischer Griechen befinden, aufs unmenschlichste. Diese werden ununterbrochen stundenlang mit Bajonett- und Peitschenhieben zu den schwierigsten Arbeiten getrieben. Darunter Offiziere, sogar von den französischen Offizieren selbst zu Tode geprügelt, wenn sie, unter ihrer Last zusammenbrechend, sich nicht mehr aufrecht halten können. Vergeltungsmassregeln an englisch-französischen Gefangenen sind in Aussicht genommen, falls die Engländer die unmenschliche Behandlung der Gefangenen auf Tenedos und Imbros nicht unterlassen.

Amsterdam, 10. Juli. (T.U.) In einem Artikel über die Flotte der Alliierten im Ägäischen Meere teilt der Marine-Sachverständige der „Times“ mit, daß bei den Operationen an den Dardanellen mehr als 40 Schiffe sich beteiligten: 18 englische Linienfahrzeuge, von denen 5 untergingen, 9 französische Linienfahrzeuge, von denen eins unterging, 9 englische Kreuzer, 3 französische Kreuzer, ein

russischer Kreuzer, ein englischer Monitor und 5 Torpedojäger.

Der Krieg im Orient.

London, 10. Juli. (W.B.) Das Reutersche Bureau meldet amtlich: Infolge von Gerüchten, daß eine türkische Streitmacht von Yemen im Hinterlande von Aden die Grenze überschritt und gegen Lahedj vorrückte, schickte der Offizier, der in Aden den Oberbefehl führt, ein Kamellkorps zur Aufklärung aus. Das Korps berichtete, daß eine türkische Abteilung mit Feldgeschützen und einer großen Zahl von Arabern heranrückte. Das Korps zog sich nach Lahedj zurück, wo es durch die Vorhut einer beweglichen Kolonne aus Aden, bestehend aus 250 Infanteristen, mit zwei zehnpfündigen Geschützen verstärkt wurde. Unsere Truppen in Lahedj wurden am 4. Juli von einer aus mehreren tausend Türken bestehenden Streitmacht angegriffen, die über 20 Geschütze verfügte und durch zahlreiche Araber verstärkt wurden. Unsere Truppen hielten sich trotz des feindlichen Feuers bis zum Einbruch der Nacht in ihren Stellungen. Ein Teil der Stadt Lahedj brannte. In der Nacht fanden Kämpfe, Mann gegen Mann, statt. Frontangriffe wurden abgewiesen. Später begann der Feind aber unsere Truppen auch aus der Flanke anzugreifen. Inzwischen zog der Rest der beweglichen Kolonne aus Aden nach Lahedj. Er wurde durch Wassermangel und den lockeren Sand in seinen Bewegungen aufgehalten. Infolgedessen wurde beschloßen, die kleine Truppenabteilung, die Lahedj hielt, solle sich zurückziehen. Der Rückzug wurde am 5. Juli morgens in guter Ordnung durchgeführt. Das Detachement stieß zu dem Rest der Kolonne, der sich in Wicnafr befand. Außer unter großer Hitze und Wassermangel hatten unsere Truppen auch unter Desertionen arabischer Transportgehilfen zu leiden. Sie zogen sich daher nach Aden zurück. Drei britische Offiziere wurden verwundet. Wir nahmen einen türkischen Major und 13 Mann gefangen.

Der Krieg zur See.

Kristiania, 11. Juli. (W.B.) In Groetoy gelandete Deutsche melden, daß ein englisches Torpedoboot gestern Nacht einen Frachtdampfer unbekannter Nationalität zwischen Groetoy und Bodoe versenkte. Nach einem anderen Bericht wurde der Dampfer von einem größeren Kreuzer zum Sinken gebracht. Die Besatzung wurde von diesem an Bord genommen. Nach einem Telegramm des „Morgensbladet“ handelt es sich um einen deutschen Erzdamper, der gestern Mittag Narvik verließ. — Durch Untersuchung ist festgestellt worden, daß das versenkte Fahrzeug der deutsche Dampfer „Friedrich Arp“ war, der mit einer Erzladung am 7. Juli um 11 1/2 Uhr vormittags Narvik verließ. Der Dampfer wurde am 8. Juli um 2 Uhr morgens von einem kleinen englischen Hilfskreuzer, einem armerierten Fischdampfer, in den Grund geschossen, nachdem die Besatzung an Bord des Hilfskreuzers genommen war. Das Boot war etwas neblig. Angesichts dessen wurde der Gesandte in Berlin beauftragt, bei der deutschen Regierung gegen das Vorgehen der deutschen Behörden Protest einzulegen, unter Hinweis auf die Bestimmungen der Haager Konvention vom 18. Oktober betr. gewisse Einschränkungen bei Ausübung des Rechts zur Aufbringung im Seekriege.

Der Unterseebootskrieg.

Kopenhagen, 11. Juli. Der englische Dampfer „Elesmere“ mit einer Ladung Früchte und Mineralien von Buriana nach Manchester unterwegs, wurde gestern von einem deutschen Unterseeboot an der Küste von Cornwall in den Grund geschossen. Ein Mann wurde getötet, einer verwundet und der übrige Teil der Besatzung in Riford gelandet.

London, 10. Juli. (W.B.) Lloyd's meldet aus Peterhead: Der russische Dampfer „Anna“, 2000 Tonnen groß, von Archangel nach Hull unterwegs, wurde durch ein deutsches Unterseeboot angegriffen. Die Besatzung wurde in Peterhead gelandet. Das Schiff selbst treibt noch und bildet eine Gefahr für die Schifffahrt.

London, 10. Juli. (W.B.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Der norwegische Dampfer „Noordas“ aus Bergen ist bei Peterhead von einem deutschen Unterseeboot torpediert worden. Die gesamte Besatzung wurde gerettet. (Selbstverständlich hatte das Schiff Bannware an Bord.)

London, 10. Juli. (W.B. Reuter.) „Marion Lightbody“, ein fähiger Dampfer mit 3000 Tonnen Gesse an Bord (nicht wie gemeldet mit Nitrat), befand sich auf dem Wege nach Queenstown, um Anweisungen zu empfangen. Der erste Offizier teilte mit, daß seit der Ausreise aus Valparaiso am 23. März nichts besonderes geschehen sei, bis gestern Abend um 6 Uhr ungefähr 100 Meilen südwestlich Cork ein deutsches Unterseeboot in Sicht kam, das sich nach Abfeuern eines Warnungsschusses näherte und der Besatzung befahl, das Schiff zu verlassen und zwar binnen zehn Minuten. Es wurden zwei Boote flott gemacht, in dem der Kapitän und 25 Mann Platz nahmen. Das Unterseeboot feuerte sechs Projektils auf das Schiff ab. Dieses sank erst, als ein Torpedo abgeschossen wurde. Das Unterseeboot war grau angefarbt und ungefähr 130 Fuß lang. Es verschwand in nordöstlicher Richtung. Die Besatzung des Dampfers bestand aus 19 Russen, 3 Schweden, 2 Norwegern, 1 Dänen und 1 Amerikaner.

Kleine Mitteilungen.

Zürich, 11. Juli. Die Morgenzeitung meldet aus Rom: Die Kriegsbegeisterung in Rom ist gänzlich geschwunden und die enorme Steigerung aller Lebensmittelpreise schafft große Unzufriedenheit.

Rom, 11. Juli. Der „Popolo Romano“, eines der ersten italienischen Blätter, verherlicht die verbrecherische Tat der Sarajewer Mörder und meint, ohne daß die Zensur dagegen Einspruch erhebt, die Mörder sollten nach dem Kriege als Wohlthäter der Menschheit gefeiert werden. Der Revolver Principis und die Bombe Gabrinowitsch seien gepriesen.

London, 11. Juli. „Daily Chronicle“ berichtet: Die Lage im Kohlenrevier von Süd-Wales wird als äußerst kritisch angesehen. Die neuen Bedingungen, die der Minister Runciman vorschlug, enthalten wenig von den ursprünglichen Forderungen der Bergleute. Ueberdies hat Lloyd George dem Bergarbeiterverband mitgeteilt, daß, wenn ein ernstlicher Konflikt entsteht, die Bergleute durch königliche Verordnung unter die Munitionsbill gestellt werden würden, die Streiks verbietet und den Streikenden schwere Strafen androht. — Die Gewerkschaften von Chester erklärten in einer Resolution, daß sie die allgemeine Wehrpflicht auf das schärfste bekämpfen würden.

Seattle, 11. Juli. (W.B.) Große Schiffsfrachten mit Kriegsmaterial für Rußland sind von den Fabrikanten zurückgehalten worden, weil es unmöglich war, Barzahlung zu erlangen.

Der Präsident des Herrenhauses gestorben.

Berlin, 11. Juli. (W.B.) Der Präsident des Herrenhauses, v. Wedel-Piesdorf, ist heute Vormittag in seiner Wohnung in der Leipzigerstraße gestorben. (Herr von Wedel-Piesdorf war 1837 geboren.)

Ungarische Rekorderte.

Budapest, 11. Juli. (W.B.) Sämtliche Blätter berichten im amtlichen Bericht die angekündigte Rekorderte von 45,9 Millionen Meter-Zentner Weizen, gegen 40 Millionen des Vorjahres, und erklären, der Entes mache die Aushungerungspläne der Feinde zunichte. Der Unterschied gegen die vorjährige Lage liege nicht allein in der größeren Menge von Vorräten, sondern auch darin, daß man infolge der Erfahrungen des Kriegsjahres gelernt habe, den Verbrauch angemessen zu regeln.

Türkische Kassenscheine.

Konstantinopel, 11. Juli. (W.B.) Morgen werden Kassenscheine zu einem türkischen Pfund im Gesamtwert von 150 Millionen Franken in den Verkehr gesetzt. Die Ausgabe durch das Gesetz vom 13. April festgesetzt worden ist. Bei dieser Gelegenheit wird festgestellt, daß diese Kassenscheine weder Schatzscheine noch Banknoten, noch Bankgeld sind, weil sie nicht teilweise, sondern im Gesamtwert durch den Geldgegenstand gedeckt sind. Die Ausgabe dieser Kassenscheine, die besser als Goldbescheinigungen bezeichnet werden können, stellt das Ereignis dar, daß die osmanische Regierung in Deutschland und Oesterreich-Ungarn abgeschlossenen Anleihen von 150 Millionen Franken hat, die da sie nicht im Gold nach der Türkei befristet werden kann, für Rechnung der osmanischen Staatskasse in besonderen Kassen der deutschen Reichsbank und österreichisch-ungarischen Bank niedergelegt ist. Gegen dieses Gold gibt das osmanische Finanzministerium Kassenscheine in gleicher Höhe aus, die Zwangskurs haben und sechs Monate nach dem Kriege in Konstantinopel gegen Gold rückzahlbar sein werden.

Das Eisenerz des Kriegesberichterstatters.

Der vergitterte Dichter des bairischen Volkes, Ludwig Ganghofer, der seit längerer Zeit in Ost und West den eifrigsten Kampfführer aus nächster Nähe folgt, hat bereits mehrmals eine außerordentliche Kaltblütigkeit an den Tag gelegt, die in der Verleihung des Eisernen Kreuzes auf einen Bericht des Feldmarschalls Madenjen hin ihre äußerliche Anerkennung gefunden hat. Vor kurzem, bei den Kämpfen in Südoften, hatte der Dichter um ein Haar seinen Wundstich mit dem Tode bezahlen müssen. Ungeduldig über den zu erwartenden Ausgang der tobenden Schlacht, hatte er sich mitten in die Kampfzone hineingebegeben. Alles ging nach Wunsch, überall gingen die verbündeten Truppen vorwärts. Aber plötzlich fiel Ganghofers Bild auf seine Stöße. Laffen wir ihn selbst in seiner meisterhaften Weise das Ergebnis schildern: Da drüben bei der Straße? Bei Mesanopolis? Was ist denn das? Ich kann die Ungewissheit nimmer ertragen und springe zum Oberst hin. Der nicht mir in Ruhe zu: „Alles steht gut, überall geht's vorwärts. Nur bei der Straße, da hat's einen Haken...“ Er wendet sich und ruft Befehle über die Schulter. Eine Meldung wird unterbrochen durch ein schweres Tröbren. Dicht vor uns, auf sechs oder sieben Schritt, hat eine russische Granate eingeschlagen. Wir wirbeln die Sinne ein bißchen. Ich sehe schon geworden Pferde davonrasen, sehe einen hinkenden Gaul vorüberhumpeln, sehe Menschen in den Baumgärten neben mir hineinspringen, sehe, daß sie bluten und taumeln, und höre zwei Stimmen, welche unverständliche Laute stöhnen und nach wenigen Sekunden schwächer werden und verstummen. Ein Dragoner, der im Stand der Straße liegt, macht den Versuch, sich aufzurichten und fällt wieder hin, seine Beine sind abgeschlagen, auf den Trümpfen will er davonkriechen, ich schreie: „Bleiben Sie ruhig liegen!“, will ihn zu ihm und will ihm helfen, aber ein Grausamer kommt mit zuvor und trägt ihn fort; ein blauer Blutbach plätschert herunter und färbt die staubige Straße rot. — Eine ganze Anzahl Toter hatte diese russische Bombe gelöst, Ganghofer selbst blieb wie durch ein Wunder verschont.

Eine neue englische Finanzoperation.

London, 11. Juli. Die „Times“ berichten, daß eine Gruppe englischer Banken beschloß, für fünf Millionen Pfund Wechsel für die französische Regierung anzunehmen. Der Zweck dieser Vereinbarung ist, die in London deponierten Goldfonds freizumachen und so den Wechselkurs auf normale Höhe zurückzuführen, weshalb die gleichen Arrangements für den französischen Kredit in London und New York getroffen wurden.

Ein wertvolles Eingeständnis

zur Beurteilung von Englands völkerrechtswidriger Verwaffnung seiner Handelsdampfer machte der englische Unterstaatssekretär des Auswärtigen, Lord Robert Cecil, der erklärte, daß England bei Kriegsausbruch sich mit mehreren neutralen Ländern über die Verwaffnung von Handelsdampfern verständigt habe, und daß seit Kriegsbeginn eine bewaffnete englische Handelsdampfer regelmäßig mit verschiedenen Ländern verkehren. Was also die „Ausfiktoria“-Noten zwischen Amerika und Deutschland seit langem als strittige Frage behandeln, wird hier von England zugegeben. Es ist ganz klar, daß eine völkerrechtliche Begründung zu diesem englischen Vorgehen niemals erbracht werden kann, und Amerika und die übrigen Neutralen werden nun endlich zur Einsicht kommen und England so beurteilen, wie es diesem Verleugrer gebührt.

Die innerussische Lage.

Sofia, 11. Juli. Die Zeitung „Mir“ berichtet aus Varna: Angesehene bulgarische Kaufleute, die Rußland seit vielen Jahren bereisen, bringen nach hier Mitteilungen über die innere Lage in Rußland. Sie bezeichnen die Lage als sehr bedenklich, weil die jetzige Bewegung von Kreisen ausgeht, die bisher der Regierung als sicher erschienen. Alle Welt wisse, daß der Krieg für Rußland eine verhängnisvolle Wendung nehme; die Nachricht, vom Fall Dembergs sei in Rußland nicht viel später bekannt geworden, als im übrigen Europa. In allen größeren Städten wurden Komitees ausgerufen, die das Volk über die Notlagen der russischen Armeen in Galizien schnellstens unterrichtet hätten.

Italien mißbraucht die griechische Flagge.

Athen, 10. Juli. Der Mißbrauch der griechischen Flagge durch Schiffe der italienischen Kriegsflotte, die die griechischen Gewässer ausplündern, bringt die Stimmung hier noch mehr gegen Italien. Ebenso groß ist die Erregung über die italienische Presse, die täglich Griechenland rät, Griechisch-Mazedonien an Bulgarien abzutreten, damit der Balkanblock zustande käme. Diese Haltung der italienischen Presse trägt nicht dazu bei, das Vorgehen Italiens sympathisch zu machen. Als Antwort erinnert die griechische Presse an den Dodekanes, welches Italien immer noch widerrechtlich in Besitz hält.

Kohlenlieferung für die Alliierten.

Manchester, 11. Juli. (W.B.) Der „Manchester Guardian“ erörtert die Frage der Kohlenlieferung für die Alliierten, über welche Angelegenheit im Juli eine Konferenz abgehalten wird. Da Italien keine Kohlen hat und der größte Teil der Kohlenfelder Frankreichs und das polnische Kohlenrevier in deutschen Händen sind, kann nur England allein Kohlen liefern. Die Lieferung wäre möglich, müßte aber zu einem billigen Preise erfolgen. Während die französische Industrie über unerträgliche Preise der englischen Kohle klagt, spricht man in Rußland von einer bevorstehenden Kohlennot im nächsten Winter selbst in den größten Städten.

Rumänien's Haltung.

Bukarest, 10. Juli. Der hervorragende General Mustafa vertritt im „Univerfal“ einen aufsehenerregenden Artikel, worin er den deutsch-österreich. Heeresleitung ein begeistertes Lob spendet. Ein Vorgehen Rumänien's an der Seite des Biederbandes wäre bei der jetzigen militärischen Lage Wahnsinn und würde dem Heere und dem Lande Rumänien's der Vernichtung zutreiben. Das tapfere rumänische Heer verdiene aber nicht, sich sein Grab in den Karpathen zu graben. Diese Veröffentlichung ist umso wichtiger, als Mustafa sich im Feldzuge gegen Bulgarien sehr ausgezeichnet hat.

Aus dem fernen Osten.

Petersburg, 10. Juli. (W.B.) Die japanische Zeitung Yamato, die offen für ein russisch-japanisches Bündnis eintritt, äußert, daß nach dem Kriege eine Annäherung zwischen Japan und Deutschland nicht ausgeschlossen sei.

Tagesnachrichten.

Dortmund, 10. Juli. (W.B.) Auf der Heide „Freier Vogel“ bei Hoerde wurden fünf Bergleute und ein Steiger von schlagenden Wetter überfallen. Zwei wurden als Leichen, einer schwer verletzt geborgen; drei sind noch in der Grube an der Unglücksstelle; sie sind gleichfalls tot.

Denabrad, 10. Juli. Seit Donnerstag Mittag wütet, wie die „Denabr. Ztg.“ aus Bohme meldet, ein großer Moorbrand im Gebiet der Moorzentrale und nimmt einen so großen Umfang an, daß man militärische Hilfe aus Denabrad erbittet. Die Denabrader Feuerwehr ist mit vielen anderen Feuerwehren bei der Bekämpfung des Brandes tätig. Auch die Kriegsgefangenen werden mit Wscharbeiten beschäftigt. Es sollen bereits mehrere hunderttausend Benjener Torf verbrannt sein. Das Feuer ist wahrscheinlich durch Unachtsamkeit entstanden.

Alexandria, 11. Juli. (W.B.) Neutermeldung. Als der Sultan (von Englands Gnaden, D. Red.) gestern früh zum Gebet fuhr, fiel eine Bombe aus einem Fenster vor die Pferde. Sie explodierte nicht, der Täter entkam. Der Sultan wohnte dem Gottesdienste bei und machte mit tags den gewohnten Spazierritt.

Petersburg, 10. Juli. (W.B.) Der Njetch stellt fest, daß Warschau nunmehr von der Zivilbevölkerung und den Regierungsorganen geräumt sei.

Lokales.

Die Mehloerzeugung des Dillkreises im neuen Erntejahr.

Der Dillkreis hat im ersten Kriegswirtschaftsjahr unter Abhandnahme von der Selbstwirtschaft sich durch die Kriegsgetreideregierung in Berlin (R. G.) mit Mehl versorgen lassen, weil es unter den Bedingungen der Brotgetreideverordnung vom 23. 1. 1915 nicht sicher schien, ob bei Selbstwirtschaft ein billigerer Mehlpreis zu erzielen sei, und weil man deshalb das mit der Selbstwirtschaft verbundene Risiko lieber nicht übernehmen wollte. Die in fünf anderen Kreisen des Reg.-Bezirks, die Selbstwirtschaft treiben, gemachten Erfahrungen haben bestätigt, daß die Annahme der Kreisverwaltung richtig war, denn es ist diesen Kreisen im Allgemeinen nicht gelungen, ihren Einwohnern billigeres Mehl zu verschaffen. Nach der für das kommende Erntejahr geltenden neuen Brotgetreideverordnung vom 28. Juni ds. Js. sind die Bedingungen für die Selbstwirtschaft der Kreise wesentlich günstiger. Namentlich ist es nicht nötig, zu Anfang des Erntejahres das gesamte Getreide, wie im Vorjahr von der R. G., für die es beschlagnahmt war, zu kaufen und bar zu bezahlen, denn das Getreide ist im neuen Jahr für den Kreis beschlagnahmt. In einer am 9. ds. Mts. abgehaltenen Sitzung des Kreis-ausschusses, an der die Kreisgetreidekommission und die Bürgermeister der größeren Gemeinden teilnahmen, wurde deshalb beschlossen, im kommenden Erntejahr die Mehloerzeugung des Kreises in eigene Regie zu nehmen. Und zwar sollen gemäß § 54 der neuen Brotgetreideverordnung die Gemeinden in der Weise selbst wirtschaften, daß sie das für die unterforderte Bevölkerung nötige Getreide kaufen, in der Gemeinde lagern und nach und nach vermahlen lassen. Die Kreisverwaltung soll, abgesehen von der Kontrolle, nur eingreifen, soweit Schwierigkeiten entstehen, namentlich soweit das Getreide nicht innerhalb der Gemeinde zu beschaffen ist, soweit eine Lagerung innerhalb der Gemeinde nicht möglich ist, soweit die Mähen des Ortes zum Vermahlen nicht ausreichen oder soweit das richtige Verhältnis zwischen Weizen und Roggen nicht vorhanden ist. Die Kreisverwaltung soll außerdem zusammen mit den Bürgermeistern, die ihrerseits den Handel substituieren können, als Kommissionär der Reichsgetreidestelle in Berlin den Ankauf des etwa überschüssigen Getreides für das Reich bewirken. Wenn dem Kreise die Selbstwirtschaft nach dem dargelegten Plan seitens des Herrn Ministers des Innern genehmigt wird, steht zu hoffen, daß das Mehl im kommenden Erntejahre wesentlich billiger wird, und daß die mancherlei kleinen Mängel, die bei der Mehloerzeugung durch die R. G. mit in Kauf genommen werden mußten, vermieden werden. Auch wird den Mählern des Kreises aus ihrer schwierigen Lage geholfen werden.

— Erhöhung der Protration. Wie die Kreisverwaltung mitteilt, hat die Reichsgetreidekommission dem Kreise eine besondere Mehlmenge zur besseren Versorgung der körperlich schwer arbeitenden Bevölkerung in Aussicht gestellt. Die Verteilung soll mit rückwirkender Kraft vom 1. d. M. in der Weise erfolgen, daß allen über 14 Jahre alten männlichen und weiblichen Einwohnern mit einem selbständigen Arbeitseinkommen bis zu 3000 M., also landwirtschaftlichen und gewerblichen Arbeitern, kleinen Landwirten (auch Selbstversorgern), Handwerkern und Unterbeamten auf Antrag vor der Gemeindebehörde eine Mehlpulvergabe von 350 Gramm wöchentlich gewährt wird. Die Durchführung der Erneuerung wird erfolgen, sobald die entsprechende Kreisverordnung genehmigt und das nötige Mehl überwiesen ist. Hierbei sei bemerkt, daß die Kreisgetreidekommission für Juli den Mehlpreis für Roggenmehl von 38 auf 37 M. und für Weizenmehl von 42 auf 41 M. pro Doppelzentner ermäßigt hat.

Provinz und Nachbarschaft.

Niederroßbach, 10. Juli. Der Unteroffizier Otto C188 von hier wurde wegen tapferen Verhaltens bei einem Sturmangriff und für einige Patrouillengänge mit dem eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Stetten, 11. Juli. Die Verwendung eines gefangenen französischen Dozenten als Lehrer an der Universität, die auf Veranlassung des Professors der französischen Sprache geschah, hatte keine lange Dauer. Die Studentenschaft äußerte so lebhaften Widerspruch, daß der Franzose seine Stunden einstellen mußte und in ein anderes Gefangenlager verlegt wurde.

Wiesbaden, 9. Juli. Am verflossenen Mittwoch tagte unter dem Vorsitz des Kgl. Kammerherrn von Helmburg die Kommission für Gemüsebau und Gemüseverwertung des Kass. Landes, Obst- und Gartenbauvereins im Kreishause zu Wiesbaden. Ueber folgende wichtige Fragen wurden berichtet. Geh. Regierungsrat Wortmann-Geisenheim: „Anregungen zur Schaffung einer deutschen Küche“. Mehrere Mäler-Höchst a. M.: „Vorschläge für die Einrichtungen und den Betrieb von Kriegsküchen für die Obst- und Gemüseverwertung“. Kgl. Garteninspektor Junge-Geisenheim: „Bevorstehende Arbeiten im Obst- und Gemüsebau“. Die Ergebnisse der Beratungen werden den Zweigvereinen des Landesvereins bekannt gegeben; auch durch die Fachblätter gelangen sie zur Kenntnis weiterer Kreise der Bevölkerung im Regierungsbezirk Wiesbaden.

Die Emden vor Pinang

Aus „Hohe Fahrt“, Bilder und Skizzen aus dem Seekrieg. Von W. Schreiner.

(Aus „Blätter f. d. Freunde von Reclams Universal-Bibliothek.“)

Heute haben wir den 27. Oktober. Die Mannschaft des „Tatouar“ sind wir schon losgeworden. Auch der Japaner „Kamafata“ hat heute früh dran glauben müssen; gerade vor der Nordeinfahrt in die Sundstraße bei der Bangkainel haben wir ihn noch ertwischt. War ein besonderes Festessen, gerade weil er ein Japaner war. Heute geht's nun durch die Südeinfahrt der Malakkastraße, zwischen den südlichen Inseln durch an Singapur vorbei. Ich habe Dienst, der Kapitän schläft mal ein paar Stunden. Die kurze Dämmerung liegt schwer und traurig auf der See... irgendwann muß mal wieder der Mensch in mir die Herrschaft bekommen haben... ich erschrecke jedenfalls fast, als plötzlich Heinrichs neben mir auftaucht aus seinem Funtloch: „Mensch, weß den Kapitän, wir kriegen Arbeit, fastig, sag' ich dir!“... In drei Minuten bin ich wieder oben, der Alte mit. Der wirft einen Blick nur auf den Morfesteifen, schaut uns an. „Kinder, Kinder...“ sagt er bloß und zittert dabei vor freudiger Erregung, dann rein in den Turm, aus Sprachrohr: „Maschinen — volle Kraft!... Ruder — hart Backbord!... So und nun bitte die Herren Offiziere!“

Ich jage nach der Messe zu den Kameraden. Mit jagendie Gedanken... längst ohne ich ja, was der Alte will, denn der Papierstreifen enthält die Worte: „Schemtschug“ und „Mous-quet“ Pinang vor morgen Abend nicht verlassen. Abführung am 28. abends mit Instruktion erwarten... Welchen Jubel wird das geben im Schiff! Das ewige Kapern wird man müd; nun heran und geläpft!... „Schemtschug“... bei Tuschima kam er mit blauem Auge davon... ich zweifle, ob morgen auch... Herrlich, herrlich... Russen und Franzosen in einem besetzten englischen Hafen in den Grund zu bohren... Die Aussicht!!

Am 3 Uhr morgens wurde „Mar Schiff“ geschlagen. Nach forciertem Fahrt standen wir zehn Seemeilen vor Pinang in SO. Und nun fischweg mit Vollampf in den Hafen! Die See geht hoch hier draußen. Wir sind alle auf der vorderen Brücke in Mänteln; es hat aufgetaut gegen Morgen, das Gefänge trieft, gepfensig wachsen in unsern Rücken der Mast und die vier Schornsteine in die Dunkelheit. Ueber die Berge der Prinz-von-Wales-Insel kriecht Bleiern der Morgen herauf. Hei! wie unser Bug durch die Bogen segt und wischschäumende Wellen schnaubend zur Seite wirft, als könnten wir gar nicht rasch genug heran an den Feind. Um nicht aufzufallen, sehen wir ein Topflicht. Ueber uns aus dem Mars kommen ab und zu Worte geflattert wie Krähen im Morgenwind; dort lauern Freier und Dürken mit dem einen Maschinengewehr. Steuerbord querab kreuzt uns ein niedriger Schatten. Wied der Torpedobojer sein, sieht uns aber nicht, oder hält uns für einen Engländer. Weiter!

Es wird schon so hell, daß ich deutlich die Kanoniere unterscheiden kann hinter den Schuttschilde der Buggeschütze... Im Schlaf wollen wir den Feind doch nicht überfallen... Heinrichs funkt schon und meldet uns auf Anruf der Funkstation als „Gampshire“ natürlich... die Wellen werden schwächer... wir nähern uns der Reede... Der Alte und ich gehen in den Turm. Ich rufe sämtliche Gefechtsstationen nochmals an... alles fertig. Der ganze Döhrhimmel tagt, schnell wie sie gekommen, schwindet die Nacht, von den Bergen streicht ein scharfer Wind her über's Meer, gut so, wenn auch die Glieder steif werden, er treibt uns den Rauch nach hinten... so hell ist's schon, daß sich Sand und Wasser im Hafen selbst unterscheiden lassen... rechts voraus auf der Reede... das Dunkle. Mäßige... das muß der „Schemtschug“ sein und richtig... drei Schornsteine... drei Masten...

Die Ziele werden verteilt, ich telefoniere sie den Stationen... Der Russe liegt unbeweglich vor den Bösen, sollten wir rammen? Zu zweifelsneidige Waffe, der Sporn! „Halbe Kraft!“ 1900 Meter Abstand... wir halten grad auf den Kreuzer zu... 800... „Achtung!“ in allen Stationen... 700... Ich drücke den Knopf unter dem Schildchen „Torpedo Backbord“. „Achtung!“... 650... „Ruder — 2 Strich Steuerbord!“... 600... Der Kommandant gibt die Befehle, kurz, metallisch hallt seine Stimme im gepanzerten Raum... „Los!“ Es galt dem Torpedo... Sekunden verstreichen... Ich weiß, jetzt erscheint dies Wort in Klammerschrift auf der Wilsch-scheibe im Torpedoraum drunten im Schiff unter der Wasserlinie... schießt sich der Torpedo ins Wasser durch das leise klappende Ventil... Da steigen auch schon seitwärts in Jagdbord die Blasen auf... Trifft er?... Die Kommandos werden sich... „Ruder hart Backbord!“... Nun legen wir uns quer vor den Russen... „Steuerbordtorpedo! los!“... Einen Blick werfe ich durch den Schiffs... steilaufragende Fontänen am Bug und der rechten Seite des Russen... Die Jagten!... Schauerlich krachen die Explosionen durch den Morgen... Von drüben noch kein Schuß... Breitseite in Steuerbord! 500 Meter Bifier!... Schnellfeuer!...

Unter uns roß es los, endlich wieder einmal!... seit langem, seit Madras und Pondichery... Aber schon in fünf Minuten ist alles vorüber... der „Schemtschug“ sinkt... er feuert bis zuletzt... aber er hat von Anfang an Schlagseite bekommen, die Geschütze feuern in die Luft... So sinkt er in Brand und Rauch!...

In schlankem Bogen verlassen wir die Reede, zum Hohn werfen unsere achteren Geschütze, die noch nicht zum Feuern kamen, im Vorbeifliegen ein paar Granaten ins Fort Coru-

Wollte... doch das bleibt stumm... Da kommt uns von draußen der „Mousquet“ entgegen. Ein rasendes Schnellfeuer, er treibt als Braß ab und sinkt. Ein paar Leute fischen wir auf. Machten die Geschütze, als sie hörten, wer der Feind war! Als wir wieder auf die Brücke treten — vor uns die offene See, hinter uns Trümmer und Rauch, — kommt Heinrich mit einem neuen Morkefischer: „Der letzte Gruß vom „Schemischung“! Erst hat er in der Ueberraschung fröhlich auf russisch gefunkt, und als ihm einfiel, daß es doch besser englisch sein müßte, da ließen ihm unsere Zungen nur noch Zeit zum Stummeln...“

Auf dem Papierstreifen stand: „Take care off Em...“ Jawohl vor „Emden“! Haltet Euch!!

Vermischtes.

* Mütter und Söhne. Die „Killer Kriegszeitung“ veröffentlicht folgendes Gedicht aus dem Felde:

Meiner Mutter.

Nicht uns, die fochten, stürzten, siegen, fallen,
Schlägt dieser Krieg am blutigsten die Wunden.
Er gab uns manche frohe, frische Stunden.
Die Mütter trifft die schwere Zeit vor allen.
Tenn ist's hier draußen auch ein hartes Leben,
Wir lernten schnell, darin uns zu gewöhnen,
Sie aber sind beständig bei den Söhnen
Mit ihren Sorgen unter stetem Wehen.

Wir lernten uns an trockenem Brot zu weiden,
Uns scheint's ein Leben, wie es Fürsten führen,
Sie mag den vollen Teller nicht berühren:
„Wird auch mein Sohn nicht heute Hunger leiden?“

Uns naht auf freiem Felde tiefer Schlummer,
Und saules Ertrö ist uns ein süßes Bette,
Sie aber flieht auf weicher Lagerstätte
Jedweder Schlaf, und rastlos wacht der Kummer.

„Wo mag mein Sohn sich heut' wohl niederstrecken?
Wird er nicht frieren?“ So geh'n ihre Sorgen.
Und schlaflos findet sie der frühe Morgen,
Und frierend liegt sie unter warmen Decken.

Uns macht der Kampfeslärm nicht mehr bekümmert,
Die Augen schrecken uns nicht mehr, die schnellen,
Die nächtens schrecklich in den Traum ihr gellen —
Es hat ihr jede ihren Sohn genommen.

Es wird dereinst der Friede schnell vertreiben
Bei uns des Krieges Ungemach und Wunden.
Ihr aber bliebt ein Zeichen dieser Stunden,
Tenn graues Haar wird immer graues bleiben.

Ich glaub', wenn wir der Mutter einst begegnen,
Wir werden auf die Kniee sinken müssen,
In Tenu ihre grauen Strähnen küssen:
„O, Mutter, sieh! Mir half dein treues Segnen!“

Daß deine Hände küssen, deine weichen,
Oh süße Mutter, laß mich dies dir sagen:
Auch du hast diesen schweren Krieg geschlagen,
So laß mich dich die größte Heldin heißen!“

Ludwig Franz Meyer,
Kriegsfreiwilliger Unteroffizier
(gefallen bei Lodiz).

tomobil, mit dem er davonraus. Bei der Firma „Tietra“ erstand ein Rittmeister eine Partie elektrischer Beleuchtungsartikel um den Preis von 250 Rubel und veranlaßte die Verkäuferin, ihm hierüber eine auf 500 Rubel lautende Rechnung auszustellen, weil dies so in Rußland Brauch sei“. Am nächsten Tage erschien in diesem Geschäft ein Regimentskamerad des Rittmeisters, stellte die gekauften Vampfen zurück und erzwang die Rückgabe des in der Leistung als Kaufpreis angegebenen fingierten Betrages von 500 Rubel. Ebenso erging es der Firma Gogolowski. Ein russischer Leutnant machte nämlich den Kauf einer Schreibmaschine rückgängig, die 180 Rubel kostete, und zwar aus dem Grunde, weil es eine Ungehörigkeit der Firma sei, in Demberg, das ist in Rußland, eine Schreibmaschine mit deutschen Lettern in den Handel zu bringen. Unter der Trohng der Versicherung nach Sibirien wurde der Geschäftsführer veranlaßt, dem „Käufer“ den doppelten Betrag des Kaufpreises gemäß der in der Empfangsbestätigung enthaltenen Angabe anzuweisen zu lassen.

Öffentlicher Wetterbericht.

Wettervorhersage für Dienstag, 13. Juli: Bölig und trübe, Regenfälle bei westlichen Seewinden, ziemlich kühl.

Letzte Nachrichten.

Amsterdam, 12. Juli. (T.L.) Gegenüber den englischen Meldungen von einer bedingungslosen Uebergabe der deutschen Streitmacht in Südwestafrika, die von den englischen Blättern als der erste bedeutende und unzweifelhafte Sieg der englischen Waffen gefeiert wird, ist eine, von der Zensur nicht beanstandete Kabelfeldmeldung der „Central News“ bemerkenswert, nach der die Verhandlungen wegen der Bedingungen der Uebergabe der deutschen Südwestafrika-Truppen zwischen Botha und dem deutschen Heerführer noch andauern.

Wien, 12. Juli. Wie die Neue Freie Presse über London aus Frankreich erzählt, haben sich wichtige Vorfälle zgetragen, die für den Verlauf des Krieges nicht ohne Bedeutung sein würden. Poincaré sei von seiner letzten Reise an die Front eher zurückgekehrt als beabsichtigt, weil die Bevölkerung und die Truppen Kundgebungen gegen die Fortsetzung des Krieges veranstalteten. Es sind unzweifelhafte Merkmale über zunehmende Kriegsmüdigkeit in Bevölkerung und Armee vorhanden. Dazu kommt die große Unzufriedenheit mit den geringen Leistungen der Engländer, die weit hinter dem Versprochenen zurückblieben. Auch der englische und französische Generalstab stimmten nicht mehr recht überein. Die russische Niederlage und der Rückzug in Galizien haben tiefen Eindruck hervorgerufen. In Verwundeten und Kranken verliere die französische Armee in einem Monat nicht weniger als 200 000 Mann.

Berlin, 12. Juli. Dem dahingegangenen Herrenhauspräsidenten von Wedel-Biesdorf widmen die Morgenblätter ehrende Nachrufe. Die Voss. Ztg. schreibt: In der letzten Sitzung des Herrenhauses vom 19. Juni d. Js. hat der Verstorbene eine Schlussansprache gehalten, die, wie man heute sagen kann, einen richtigen Ausklang seiner Tätigkeit bildete. Er erinnerte an jene Reichstags-Sitzung vom 6. Februar 1888, in der unter seinem Präsidium Bismarck die heute geltenden Worte: „Wir Deutsche fürchten Gott, sonst nichts auf der Welt!“ Rußland und Frankreich entgegenschleuderte mit einer Mahnung an das deutsche Volk zu innerer Einheit, die in diesem Kriege den Sieg unserer Waffen erst möglich gemacht hat. Ueber seine vierjährige Präsidenschaft sagt dasselbe Blatt: Das stets vornehme und liebenswürdige Wesen von Wedel, das auch Tatkraft nicht vermissen ließ, hat ihm seine schweren Aufgaben in der Stellung eines Reichstagspräsidenten wesentlich erleichtert. Er hatte das Bestreben, allen Parteien gerecht zu werden. Der Berl. Lokalanz. schreibt: v. Wedel war ein Konfessioneller von altem Schrot und Korn, dabei von den verbindlichsten Umgangsformen, und er erblühte eine seiner Hauptaufgaben darin, die einander widerstrebenden Geister zu versöhnen und die Gegensätze auszugleichen.

Essen, 12. Juli. Herr und Frau Krupp von Bohlen und Halbach haben 30 000 Mk. für Mineralwasser-Verforgung unserer Krieger, 50 000 Mk. für Bade- und Desinfektionswagen auf dem östlichen Kriegsschauplatz und 25 000 Mk. für Beschaffung von warmer Unterkleidung für einen eventuellen zweiten Winterfeldzug gestiftet. Die gleiche Summe von zusammen 105 000 Mk. spendeten für dieselben Zwecke die Krupp'schen Werkangehörigen aus einer Sammlung für Kriegsleibesdienst.

Genf, 12. Juli. Lord Althener antwortete in einem Interview: Ich möchte über das Ergebnis der französisch-englischen Konferenz in Calais keine Andeutung machen. Fragen Sie in hundert Tagen an, bis dahin lassen Sie uns ungestört arbeiten. Aus diesem Orakelspruch wollen die Londoner und Pariser Blätter die Voraussetzung, daß der Krieg Mitte Oktober sein Ende erreichen werde, sehen.

Lugano, 12. Juli. Die „Corrispondenza“ erzählt aus Sofia: Im Laufe des Monats wurden in Athen Zusammenkünfte der Könige von Rumänien und Bulgarien mit König Konstantin stattfinden. Die Zusammenkünfte sollten zuerst in Bukarest vor sich gehen, seien aber wegen der Krankheit des Königs der Hellenen nach Athen verlegt worden. Die Könige werden von ihren Ministern der äußeren Angelegenheiten begleitet sein.

Sofia, 12. Juli. (T.L.) Das Kriegsgericht fällte gestern das Urteil gegen die Urheber des Bombenattentates. Ananajow, Referent des obersten Rechnungshofes, und Dantow, welcher die Bombe gelegt, wurden zum Tode durch den Strang, Wlow wegen seiner Minderjährigkeit zu 20 Jahren Kerker, Manow, welcher eingestanden hat, das Attentat gegen den König geplant zu haben, zu 5 Jahren, die übrigen Angeklagten zu Kerkerstrafen von 4 bis 10 Jahren verurteilt. Dobrinowitsch, welcher der Anstiftung zum mißglückten Mordversuch an seinem Vater beschuldigt worden war, wurde freigesprochen.

Berlin, 11. Juli. Ueber den Eindruck der deutschen Note in Amerika wir dem „Berliner Tageblatt“ gemeldet: „Newyork Sun“ und „Newyork Herald“ schreiben, daß mit einer ernst gemeinten Zurückweisung der deutschen Vorschläge durch Wilson nicht zu rechnen sei. Gegenwärtige Vorschläge würde sicher folgen und für lange Zeit würde es bei der vorsichtigen, aber doch entschlossenen Taktik der deutschen Unterseebootsfahrer bleiben.

Verantwortlicher Schriftleiter: Karl Sattler in Dillenburg.

Es gingen freiwillige Spenden ein: R. R. in Eibach durch Hfr. Fremdt 5, Oberarzt Dr. Becker in Herborn 23.50, Frau Oberlandmesser Hellwig 20, durch Verlag der Zeitung für das Mittel 25, Direktor Jung in Herborn 10, Unge-nannt 1, Frau F. Th. in Eibach 5 Mk. Weitere Beträge erwünscht. Gail, Schatzmeister des Zweigvereins vom Roten Kreuz.

Feldpostbriefe

mit Himbeer- u. Zitronen-saft in Blech- und Glas-pakung empfiehlt

H. Hofmann Nachf.,
Neuwied 7. Telef. 263.

2 Bullen,

20 Monate alt, stehen zu verkaufen bei (1783)

Wilb. Otto, Wehlar.

Eine eiserne

Bandsäge

gesucht. Angebote mit Preis-angabe an

Geinrich Achelger
Weidelsbach.

Oufsten,

Kalender, Versteigerung Harri-Bonbon, Bot. 30 A, auch Fenchelhonig, 30 u. 50 A hat sich ausendfach bewährt.

Allein echt: Antis-Apotheke.

Suche sofort

tüchtige Maurer

Handlanger

gegen hohen Lohn.

Karl Ebert,
Kontorunternehmer
Niedersfeld.

Ein ordentlicher Junge mit guten Schulzeugnissen als

Lehrling

für unser Büro auf sofort gesucht. (1561)
Städt. Ficht. u. Wasserwerke,
Dillenburg.

Haiger.

Donnerstag, den 15. Juli

Kram- u. Viehmarkt

1218 Der Magistrat.

Das Sammeln von Beeren

in den hiesigen Gemeindegewaldungen ist für die Auswärtigen bei 1 bis 3 Mark Strafe verboten.
Oberndorf, den 10. Juli 1915.

Der Bürgermeister Gräb.

Deute entschlies infolge eines Schlaganfalls unsere liebe Schwester und Tante

Fräulein Karoline Kab

im 78. Lebensjahre

Im Namen der Angehörigen:

Ludwig Stork.

Dillenburg, 10. Juli 1915.

Die Beerdigung findet Dienstag mittag 6 Uhr von der Friedhofskapelle aus statt.

Statt besonderer Mitteilung.

Am 10. ds. Mts., abends 6 $\frac{1}{2}$ Uhr verschied sanft unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater, der Mühlenbauer

Wilhelm Enders

im Alter von 73 Jahren.

Die trauernden Angehörigen

1582

in der n Namen

Wilhelm Enders.

Niedersfeld, Frankreich, Hannover, Belgien,
11. Juli 1915.

Die Beerdigung findet statt Dienstag nachm. 6 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Deute abend 9 Uhr starb infolge eines Unfalles unser lieber braver Sohn und Bruder

Walter Paul

im Alter von beinahe 17 Jahren.

Haiger, den 10. Juli 1915.

Familie August Paul.

Die Beerdigung findet von der elterlichen Wohnung Dienstag um 2 $\frac{1}{2}$ Uhr statt.